

Handwerk:

„Innungsbetriebe sind solide geführt und vertrauenswürdig“

Früher war das Handwerk in Zünften organisiert, heute sind viele Handwerksbetriebe freiwillig Mitglied in ihrer lokalen Innung. Was das bedeutet, erläuterte Peter Aicher, Präsident des Landesinnungsverbands des Bayerischen Zimmererverbands, im Gespräch mit der Bayerischen Gemeindezeitung.

GZ: Herr Aicher, warum sollen Kommunen ihre Aufträge vornehmlich an Innungsbetriebe vergeben?

Aicher: Gemeinden und Innungen sind sozusagen „natürliche Kooperationspartner“, denn Innungen erstrecken sich in der Regel über das gleiche Gebiet wie der Landkreis. Innungsbetriebe sind lokale Akteure, die einen starken Bezug zu ihrer Heimat haben, oft alteingesessene Familienbetriebe. Die leben von ihrem guten Ruf und streben nicht schnellen Profit an.

Innungsbetriebe sind solide geführt und vertrauenswürdig, ein wichtiger Teil der regionalen Wirtschaft. Gute persönliche Beziehungen und Vertrauen sind gerade bei Bauaufträgen, wo es ja immer um relativ viel Geld geht, enorm wichtig. Gemeinden sind ja auch durch das Vergaberecht verpflichtet, nicht den billigsten Anbieter zu nehmen, sondern den mit dem besten Preis-Leistungs-Verhältnis.

GZ: Welche Nachteile drohen bei Billiganbietern?

Aicher: Da ist das Risiko von Pusch hoch. Zudem ist fraglich, ob es den Billiganbieter in naher Zukunft überhaupt noch gibt.

Wenn nicht, dann bleibt der Bauherr auf den Kosten für die Behebung eines Mangels oder Schadens sitzen.

GZ: Sind Innungsbetriebe kompetenter?

Aicher: Die freiwillige Mitgliedschaft in der Innung ist schon ein



Peter Aicher.

Bild: Bayerischer Zimmererverband

Zeichen dafür, dass der regelmäßige Austausch mit Kollegen sowie die fachliche Unterstützung durch unsere Dachorganisation, den Landesinnungsverband des Bayerischen Zimmererhandwerks,

gesucht und geschätzt wird. Durch die Mitgliedschaft ist gewährleistet, dass der Betrieb regelmäßig mit allen für ihn und sein Handwerk relevanten Informationen – z.B. über neue Fachregeln, Verordnungen und Gesetze – versorgt wird. Wenn eine Frage auftaucht, kann er sich beim Landesinnungsverband schnell und kompetent eine Antwort holen. Somit ist er in der Lage, sich auf seine handwerkliche Tätigkeit zu konzentrieren und diese kompetent und dem aktuellen Stand der Technik entsprechend auszuführen.

GZ: Wie erkennen Gemeinden Innungsbetriebe?

Aicher: Am besten auf der jeweiligen Innungswebsite. In der Regel heißt die „www.zimmerer-“ und dann der Ort, der Landkreis oder die Region. Am besten bei Google die Suchbegriffe „Zimmerer“ und den Namen des Landkreises eingeben. Oder auf die Website www.zimmerer-bayern.de gehen und dort über den Menüpunkt „Über uns“ den Untermenüpunkt „Innungen/Fachgruppen“ aufrufen. Auf den Innungswebsites sind unter dem Hauptmenüpunkt „Betriebe“ alle Innungsbetriebe mit ihrer Adresse und ihren Kontaktdaten aufgelistet.

GZ: Wie geht's denn dem Zimmererhandwerk momentan?

Aicher: Sehr gut. Aktuell tut sich ja auch auf politischer Ebene einiges. Das enorme Klima-

schutzzpotential von Bauen mit Holz wurde erkannt und wird nun auch gewürdigt. Ende 2019 verabschiedete die Bayerische Staatsregierung ihre Klimaschutz-Offensive, in deren 10-Punkte-Plan der neunte Punkt „Mehr Holzbau“ lautet. Staatsministerin Michaela Kaniber hat deshalb im Februar 2020 den Runden Tisch „Klimaschutz durch Bauen mit Holz“ einberufen. Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verbänden sollen ein Konzept erarbeiten, mit dem sich Bayern beim Bauen mit Holz eine Spitzenstellung erobern kann. Bei der Umsetzung kommt natürlich den Kommunen eine entscheidende Rolle zu.

GZ: Für welche kommunalen Bauaufgaben eignet sich denn die Holzbauweise?

Aicher: Prinzipiell können so gut wie alle Bauaufgaben in Holzbauweise ausgeführt werden – von der energetischen Sanierung bis hin zum Neubau. Besonders beliebt ist die Holzbauweise allerdings bei Kindertagesstätten und Schulen. Dafür gibt es mehrere Gründe: Zum einen sollten sich bei Anbauten oder Aufstockungen die Rohbauarbeiten auf die Kinder eine wohltuende Wirkung. Gerade in Kindertagesstätten und Grundschulen wird die Wärme und Lebendigkeit, die Holz ausstrahlt, geschätzt.

Medizinische Forschungen haben aber gezeigt, dass Holz auch auf Jugendliche eine positive Wirkung hat: Sie sind weniger aggressiv, entspannter, konzentrierter und auch gesünder. Holz hat stressmindernde Eigenschaften. Das ist auch außerhalb von Kindertagesstätten und Schulen von Vorteil, denn unsere Arbeitswelt wird ja immer stressiger. Da braucht es einen Ausgleich. □

Hinweis

Über Bauen mit Holz erschien am 13. Februar 2020 der Sonderdruck „Holzbau for Future“. Das PDF kann von der Website der Bayerischen Gemeindezeitung heruntergeladen werden. □

Fränkisches Freilandmuseum:

Spatenstich zum Synagogenaufbau

Anfang April hat das Fränkische Freilandmuseum des Bezirk Mittelfranken mit dem Wiederaufbau der Synagoge aus Allersheim begonnen. Im kleinsten Kreis führten Museumsleiter Dr. Herbert May, Architekt Hermann Keim vom Büro Keim Architekten Fürth, Statiker Walter Schwarz vom Büro Lieberberger & Schwarz Bad Windsheim, Museumsbauhofleiter Friedrich Hartlehnert und der wissenschaftliche Volontär des Museums und Judaistik-Spezialist Jonas Blum M. A. den ersten Spatenstich durch. Damit ist das Fränkische Freilandmuseum das erste süddeutsche Freilandmuseum, das eine Synagoge errichtet.

In der „Baugruppe West“ – zwischen dem Schulhaus und der Weiltinger Scheune – ist jetzt schon der Grundriss des zukünftigen Gebäudes abgesteckt. Wie an seinem ursprünglichen Standort in Allersheim, einem Ortsteil von Giebelstadt bei Würzburg, wird das Synagogengebäude im Museum etwas am Rand des Dorfes und doch in der Nähe des Dorfplatzes stehen. So können die Besucher erleben, wie nahe und selbstverständlich im traditionellen Fränkischen Dorf das Zusammenleben zwischen Juden und Christen war. Museumsleiter Dr. Herbert May freut sich besonders, dass man nun endlich auch im Freilandmuseum der Bedeutung des Fränkischen Landjudentums gerecht wird. Das Gebäude der ehemaligen Synagoge von Allersheim stand schon einige Jahre leer und war kurz vor dem Einsturz, als es die Mitarbeiter des Fränkischen Freilandmuseums 2014-15 abbauten. Vor Ort hatte sich



Die Sporthalle in Rötzing: modern und unverwechselbar. Bild: Gruber Objektbau

Sporthalle Rötzing:

Kommunales Bauen mit Holz

Wirtschaftlichkeit und Qualität im Einklang

Eine neue Turnhalle mit ausreichend Platz für sämtlichen Vereins- und Schulsport. Dies war der Wunsch der Stadt Rötzing im Landkreis Cham in der Oberpfalz. Dem gegenüber standen ein begrenztes Budget und das Bestreben, möglichst mit nachwachsenden Rohstoffen, idealerweise aus der Region, zu bauen. Entstanden ist in nur elf Monaten Bauzeit eine optisch ansprechende Turnhalle in moderner Holzbauweise, die vorbildhaft für das kommunale Bauen mit Holz ist.

Die Größe der ästhetischen und hochwertigen Halle beträgt etwa 23 mal 45 Meter und bietet den aktiven Sportlern sowie der örtlichen Schule den heutigen Standards entsprechenden Raum. Die Haupthalle mit ihren rund 1.000 qm kann bei Bedarf in zwei Einheiten unterteilt werden. Zusätzliche große Gymnastikräume im Obergeschoss bieten Sportarten wie Spinning, Karate und Turnen den nötigen Trainingsraum.

Mehrere Umkleieräume im EG und OG schaffen die Möglichkeit, gleichzeitig unterschiedliche Vereine zu beherbergen. Ein lichtdurchfluteter Gemeinschaftsraum für Verköstigungen und Feierlichkeiten rundet das Gebäude ab.

Enge Kooperation

Das nach dem KfW-Effizienzhaus Standard 70 zertifizierte Gebäude hat eine senkrechte Holzfassade aus Lärche, deren Elemente sägerau unbehandelt in unterschiedlichen Dimensio-

nen verbaut wurden. Durch die zusätzliche Fassadengestaltung mit farbbeschichteten Fundermaxplatten wirkt das Gebäude so modern und unverwechselbar.

Die Sporthalle Rötzing wurde im Sommer 2016 fertiggestellt. Die enge und zuverlässige Kooperation zwischen dem Architekturbüro Dieter Brüggemann, Wildpoldsried, und der Gruber Objektbau GmbH, Roding, als Spezialist für Holzbau für den privaten und öffentlichen Bereich, war Voraussetzung für das Gelingen. Für die direkte Abstimmung zwischen den beteiligten Firmen war es sehr wertvoll, dass es sich größtenteils um regionale Unternehmen handelte.

Ein weiterer großer Vorteil lag in der größtmöglichen Vorfertigung der gesamten Wand- und Dachelemente während der Wintermonate. Da dies in der Gruberschen Produktionshalle geschah, hatte das zu jener Zeit ausgesprochen schlechte Wetter keinen Einfluss auf den Zeitplan des Projekts. □

Vor 75 Jahren:

Eremitage Bayreuth bei Luftangriff schwer beschädigt

Am 14. April 1945 kam es zu einem folgenreichen Luftangriff auf Bayreuth, bei dem große Teile des Alten und des Neuen Schlosses Eremitage sowie der ehemalige Marstall durch acht 250 Kilo schwere Sprengbomben und 18 Raketen zerstört wurden. „Heute, 75 Jahre nach dem verheerenden Angriff, lässt sich die Welt der Wilhelmine, die aus der Eremitage eines der bemerkenswertesten Parkensembles des 18. Jahrhunderts in Deutschland machte, trotz der damaligen Kriegsschäden wieder eindrucksvoll erleben“, betonte Finanz- und Heimatminister Füracker anlässlich des Jahrestags.

Nach einer Notsicherung in den 1940er Jahren konnten die Außenwände des Neuen Schlosses Eremitage in den 1960er Jahren wiederhergestellt werden. In den Innenräumen befindet sich heute ein Café und ein Ausstellungsraum, der in den Wintermonaten als Orangerie dient. Das Alte Schloss konnte saniert, in Teilen rekonstruiert und aus dem Bestand der Bayerischen Schlösserverwaltung museal neu ausgestattet werden. Besondere Attraktionen sind unter anderem das Japanische Kabinett, das Mu-

sikzimmer und das chinesische Spiegelkabinett.

Seit 1941 erlebte Bayreuth mehrere Luftangriffe durch die US-amerikanischen und britischen Truppen. Etwa 40 % der Bausubstanz wurde zerstört. Am „schwärzesten Tag Bayreuths“, dem 11. April 1945, wurden über 340 Tonnen Sprengstoff und fast 18 Tonnen Brand- und Leuchtbomben abgeworfen. Luftaufklärer der Alliierten sichteten Militärfahrzeuge in der Nähe des Neuen Schlosses und vermuteten daher einen deutschen Generalstab in der Ere-

mitage. Noch an dem Tag, an dem die Stadt Bayreuth der US-Armee übergeben wurde (14. April), kam es zu dem folgenreichen Angriff. Im Alten Schloss wurde vor allem der zentral gelegene Marmorsaal stark zerstört, darunter das Deckengemälde sowie die westliche Hälfte der Portalbekrönung.

Am härtesten traf es das Neue Schloss Eremitage: In das Gebäude ausgelagerte, hochentzündliche Nitrozellulose-Filme führten zu einem explosionsartigen Brand, der die gesamte Innenausstattung zerstörte und selbst die Außenarchitektur stark beschädigte.

Die Eremitage zählt zu den außergewöhnlichsten Schloss- und Gartenanlagen in Franken. Trotz der aktuellen Schließung aller Besichtigungsobjekte der Bayerischen Schlösserverwaltung sind die Park- und Gartenanlagen, wie z. B. der Hofgarten der Eremitage, weiterhin geöffnet. □



Intrakommuna

Ihr digitales Netz für Verwaltung, Bürger, Unternehmen und Verbände:

- Sicherer Messenger
- Austausch- und Wissensplattform
- Interaktion und Dialog
- Direkt, schnell und präzise

Überzeugen Sie sich selbst:

www.anmelden.gemeindezeitung.bayern

GDK mbH | Breslauer Weg 44, 82538 Geretsried
08171 9307-0, info@gdk-mbh.de, www.gdk-mbh.de

Ein Unternehmen des Verlags Bayerische Kommunalpresse GmbH und United Grid UG

www.gdk-mbh.de

